

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 14. Mai 1987

Nr. 93 (5 471)

Preis 3 Kopeken

Aus der Sicht eines Betriebsleiters

Ökonomische Selbständigkeit: Probleme und Perspektiven

Auf dieses Thema bin ich nicht von ungefähr gekommen: Jedesmal, wenn ich heute in Gedanken zu den Dokumenten des Januarplenums des ZK der KPdSU von 1987 und des VIII. Plenums des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans zurückkehre, muß ich daran denken. Unwillkürlich ziehe ich dann Parallelen mit den früheren Forderungen, mit ehemaligen Leistungen und sehe ein: Wir müssen viel mehr leisten, um den von der Partei gestellten Aufgaben gerecht zu werden und ein höheres Produktionsniveau zu erreichen. Vor allem trifft das auf die Wirtschaftsleistung zu. Dafür gibt es zahlreiche Reserven, und es kommt nur darauf an, wie sie genutzt werden. Nehmen wir zum Beispiel unseren Agrarbetrieb. Das Kollektiv arbeitet schon mehrere Jahre lang gleichmäßig, sämtliche Produktionsabschnitte sind mit fachkundigen Spezialisten versehen, wir führen immer weitgehendere Vollmechanisierung der Arbeitsgänge und Automatik ein.

Aber es gibt auch bei uns die sogenannten Engpässe, wovon meistens ungern gesprochen wird. Das erste Problem betrifft die sozialen Fragen, und zwar den Wohnungsbau. Es ist für mich eine Schande, gestehen zu müssen, daß unser Sowchos, der jährlich zwei und mehr Millionen Rubel Einnahmen verbucht, stets als Bettler mit ausgestreckter Hand dargestellt wird. Und dem ist auch wirklich so. Die spezialisierten Baubetriebe tun, als ob sie von unseren Belangen nichts wüßten, denn wir hatten noch nie zu Schieberen, zu Schönfärbereien und unbegründeten Lohnzuschlägen gegriffen. Viel-

leicht ist das der Grund dafür, daß sie keine Bauaufträge von uns übernehmen. Dabei muß in unserem Betrieb viel gebaut werden. Im Gebäude der Grundschule ist eine Mittelschule untergebracht; der Unterricht erfolgt da in drei Schichten. Das Schulinternat ist in einem alten Häuschen eingerichtet. Vor kurzem waren wir gezwungen, unsere einzige Verkaufsstelle zu schließen, weil das Gebäude baufällig geworden ist. Kellner weiß, wann wir in unserem Dorf asphaltierte Straßen haben werden.

Dabei sagt man uns immer wieder: Bitte schön, ihr könnt doch mit eigenen Kräften bauen, Einverständnis. Aber wie? In den zwei letzten Planperioden hat unser Sowchos über 25 Millionen Rubel Einnahmen gebucht. Doch die zuständigen Behörden haben ohne uns danach zu fragen! — die Hälfte der Summe von unserem Staatskonto abgezogen und unter unrentablen Sowchossen und Kolchossen des Rayons verteilt. Was kann man dazu sagen? Jährlich erweitern wir unsere Produktionskapazitäten, errichten neue Farmen und Mastkomplexe, damit die Faulenzer, die übrigens unter gleichen Bedingungen arbeiten, ihre Schulden begleichen können. Und so etwas nennt sich gegenseitige Agrarhilfe! Ich möchte mal gerne wissen, wann die Pfuscher und Schmarotzer mit ihrem Geld herausrücken werden, damit wir endlich unsere eigenen sozialen Fragen lösen können.

In diesem Zusammenhang möchte ich ein weiteres Problem ansprechen. Wir befürworten das Wohnungsbauprogramm, wir stimmen einmütig dafür. Aber

fragt mal einen beliebigen Direktor, was er sich dabei denkt. Bauen heißt unter unseren Verhältnissen sich neue Sorgen aufhalsen. Falls man das Bauprogramm in den Hintergrund zu schieben versucht, wird man seines Postens entoben; will man aber mit dem Bauen anfangen, so bekommt man es gleich mit dem Rechtsanwalt zu tun.

Wie schon gesagt, willigen die spezialisierten Baubetriebe, die unter anderem alle nötigen Materialien haben, nur sehr ungern ein, ein Objekt auf dem Lande zu errichten. So werden wir auch tatsächlich gezwungen, mit eigenen Kräften zu bauen. Und hier fangen erst die wahren Sorgen an. Wo sind Bauholz, Beton, Zement, Metallkonstruktionen usw. zu erstehen? Wir haben Mittel, um das alles zu kaufen, doch alles umsonst. Es heißt: Die sollt ihr euch selber auftreiben! Ja, aber aufreiben muß man ja diese Baumaterialien in unserem sozialistischen Staat! Die wertvollen Ressourcen liegen ja nicht frei herum, irgendwelche Betriebe verfügen darüber. Sollen wir stehlen? Hier haben wir es wiederum mit Schliendrian und Nachlässigkeit bei der Planung und Verteilung von Ressourcen zu tun. Uns hat man beispielsweise im vorigen Jahr 20 Tonnen Baumarmor aufgeholt. Rufe ich im Gebietszentrum an, um zu erfahren, was das zu bedeuten hat. Man antwortet mir: „Ihr habt ja Baustoffe verlangt! Bitte schön!“ Soll ich für die Mastochsen etwa einen Marmorsaal errichten?

Immer deutlicher macht sich die Umgestaltung in allen Sphären unseres Lebens bemerkbar. Aber so manche möchten bei al-

ten Verwaltungsformen verbleiben. Formalismus, Papierkrämeri und Bürokratismus sagen ihnen mehr zu. Dazu ein frisches Beispiel. Anfang März kommt ein Telefonat: „Dringend sämtliche Arbeitspläne für die Aussaatkampagne bereitstellen!“ Man forderte dann von uns die Ausarbeitung sämtlicher Vorgänge bis ins kleinste, und so für jedes Feld. Wer kann denn im Voraus sagen, wie die Bearbeitung der Schläge erfolgen wird? Es ist ja noch kein Agronom geboren, der im Frühjahr sagen kann, wie der Hektarertrag im Herbst sein wird! Wir werden jedoch gezwungen, diese unnütze Arbeit auszuführen, damit nur die Bürokraten in höheren Instanzen etwas zu „überprüfen“, zu „kontrollieren“ und zu „präzisieren“ haben. Soll etwa das Selbständigkeit an der Basis heißen, wenn sie später im Sowchos auftauchen und ihre „weisen“ Anordnungen geben, ohne unser Streben nach operativem Manövrieren zu berücksichtigen?

Sehr schade darum, daß es noch keine Speziallehrgänge gibt, an denen man Sowchosdirektoren ausbilden könnte. Wieviel Energie und Mut bekunden, wieviel Nerven muß er verschleßen, um der Beförderung zum Direktorposten würdig zu sein! In jedem Fall ist er ein Autodidakt, denn die Kenntnisse, die an landwirtschaftlichen Hochschulen vermittelt werden, reichen bei weitem nicht aus, um ein Sowchoskollektiv von 1 000 und mehr Mann anzuleiten. Eine Schule für gewandte Ökonomen würde dabei bestimmt nicht schaden, besonders heute, wo wir bestrebt sind, die Wirtschaftsleistung effektiver zu gestalten. Vielleicht könnte man dann den künftigen Direktoren auch bestimmte Fertigkeiten und Kenntnisse dessen vermitteln, wie die Oberfläche von Bürokratie und Herumadministrieren zu überwinden und die Selbständigkeit des örtlichen Leitungspersonals zu festigen seien.

Anton LEWANDOWSKI, Direktor des Sowchos „Berlikki“, Held der Sozialistischen Arbeit

Gebiet Kokschetaw



Im Taldy-Kurganer Werk für Kommunalausrüstungen haben sich viele Teilnehmer des sozialistischen Wettbewerbs zu Ehren des 70. Jahrestags der Oktoberrevolution verpflichtet, zum Jubiläumsdatum die Aufgaben der zwei Jahre dieses Planjahrfünfts zu bewältigen.

Foto: Jürgen Witte

Aussaat 87

Der Ertrag wird geplant

Der Frühling ließ diesmal lange auf sich warten. In den seltenen Sonnentagen im April war der Schnee auf den Feldern zwar geschmolzen, doch der Boden blieb für die Traktoren, und besonders für die Krowez-Schlepper, noch unzugänglich. Schon mehrere Tage schauten die Mechanisatoren der Agrarbetriebe des Rayons Fjodorowski auf den Feldstützpunkten nach trockenen Flächen aus. Auch die Agronomen der Sowchosabteilungen waren täglich unterwegs, in der Hoffnung, ein für das Eggen geeignetes Feld ausfindig zu machen. Diese Arbeit zählt zu den ersten und wichtigsten agrotechnischen Maßnahmen im Frühjahr. Ihr werden dann die Bodenbearbeitung vor der Aussaat und die Mineraldüngung folgen. Die Zeit drängt, und es gilt, diese Feldarbeiten gleichzeitig durchzuführen, um die optimalsten Fristen einzuhalten.

Allorts in den Agrarbetrieben spürt man die Ungeduld der Mechanisatoren. In der Abteilung Landwirtschaft des Rayonpartei-Komitees und in der Agrarabteilung der RAPO scheint dagegen alles seine Ruhe zu haben. „Wodurch ist das zu erklären?“ Diese Frage richtete ich an Anatoli Pilipenko, stellvertretenden Vorsitzenden der RAPO.

„Die Besorgnis der Mechanisatoren und Spezialisten ist verständlich: Das Wetter hat einen Strich durch die Rechnung gezogen. Doch für die Agronomen

an Ort und Stelle ist es besser zu sehen, wann was zu tun ist.

Offensichtlich übertreibt Anatoli Pilipenko: Dieser Frühling kann die Menschen kaum zur Ruhe zwingen. Die Aussaat wird ihnen viel Mühe abverlangen. Insgesamt gibt es im Rayon etwa eine halbe Million Hektar Ackerböden, etwa ein Drittel Million davon nehmen die Getreidefelder ein. Es gilt die Aussaat höchstens in 14 Kalendertagen durchzuführen. Auch nur ein Tag Verspätung wird sich negativ auf das Endresultat auswirken.

An der Grenze des Rayons ist eine Tafel angebracht, wo es in großen Lettern steht: „Jedem Feld — ein Qualitätszeichen!“ Das ist die Devise der Getreidebauer des Rayons. Ihr Ziel ist, in diesem Planjahr von jedem der 346 630 Hektar nicht weniger als 17 Dezitonnen Getreide zu ernten und an den Staat insgesamt 600 000 Tonnen Getreide zu verkaufen. Diese hohe Zielmarke wird durch eine ganze Reihe von organisatorischen, agrotechnischen und wirtschaftlichen Maßnahmen bekräftigt.

Der Winter verging in zahlreichen Sorgen. Es müßten Schnee angehäuft und das Saatgut vorbereitet werden. Die Mechanisatoren wurden auf agrotechnischen Lehrgängen in der Theorie der Ackerbautechnologie unterrichtet. Ihnen wurden die neuesten Kenntnisse in der Arbeitsorganisation mit wirtschaftlicher Rechnungslegung vermittelt.

In mehreren Agrarbetrieben

des Rayons, darunter auch im Sowchos „Put Iljitscha“, dem größten Getreideproduzenten, hat man große Erfahrungen bei der Steigerung der Ertragsfähigkeit der Felder gesammelt. Die Agronomen Valeri Swjaginzew aus dem Sowchos „Kostrikowski“ und Alexander Genkulenko führen schon lange Buch über die Entwicklungsgeschichte der Felder, in dem sie praktisch für jeden Ackerschlag die nötige Menge Superphosphat und Stickstoff bestimmen.

Auf dem Feldstützpunkt der zweiten Abteilung des Sowchos „60 Jahre UdSSR“ sind die Mechanisatoren wie allerorts im Rayon über die Wetterverhältnisse äußerst besorgt. Woldemar Löwen, Held der Sozialistischen Arbeit und verdienter Getreidebauer des Gebiets meint: „Nicht von ungefähr heißt es, daß es nichts Unangenehmeres gibt, als zu warten und aufzuholen. Das Wetter hält uns zurück, doch die Mechanisatoren sind bereit, jederzeit mit Feldarbeiten zu beginnen, ohne es mit der Zeit genau zu nehmen.“

Es ist sehr richtig gesagt worden: „ohne es mit der Zeit genau zu nehmen“. Dem Bauern fiel das Brot noch nie vom Himmel. Und wird die große Stunde schlagen, wird er ohne Rast und Ruhe das Versäumte nachholen.

Konstantin ZEISER, Korrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Kustanai

Auf bewährtem Kurs

In sämtlichen Agrarbetrieben des Gebiets Ostkasachstan ist die Frühjahrslammlung abgeschlossen. Die örtlichen Schafzüchter haben sehr gute Leistungen aufzuweisen: 139 Lämmer von je 100 Mutterschafen. Im Republikdurchschnitt ist dies das drifftbeste Resultat.

In der zweiten Abteilung des Sdhanow-Kolchos waren wir gegen Mittag angekommen. Obwohl es aus der Zentralsiedlung bis hierher nur vierzig Kilometer sind, war der Motor unseres Geländewagens heißgelaufen — die schweren Berge machten dem Fahrzeug viel zu schaffen. Wie dem auch sei, muß Wladimir Schadrin, Chefselektionär des Agrarbetriebs, jeden Tag hierher. Immer wieder kontrolliert er die Ergebnisse der Schafslammung und ist zugleich bemüht, den Menschen neben der wirtschaftlichen auch die politische Bedeutung der wichtigen Kampagne klarzumachen. Die Sache ist die, daß die Schafzüchter des Sdhanow-Kolchos im vorigen Jahr die besten Ergebnisse erzielt haben. Nun kommt es darauf an, die Leistung vom Vorjahr durch einen neuen Rekord zu verankern. Im Sdhanow-Kolchos hat man nämlich die besten Bedingungen, um eine zielgerichtete Selektionsarbeit zu betreiben.

Uns empfangen der Oberschäfer Robert Rutz mit seinen Gehilfen Woldemar Rutz, Bulat Naurusbajew und Wladimir Pronin. Hier, im Gebirge sind auswärtige Menschen stets gern gesehene Gäste. Mit viel Stolz zeigten uns die Viehzüchter den modernen Komplex, der vor zwei Jahren errichtet wurde. Auf meine Frage, ob es kein allzu großes Risiko war, hier die drei Blocks zu errichten, gaben sie präzise Antworten: Erstens habe man schon genug Erfahrungen gesammelt, um den Zweig unter ähnlichen Bedingungen zu intensivieren. Ähnliche Farmen bewähren sich mit viel Effekt in den Gebieten Alma-Ata und Taldy-Kurgan. Zweitens ist die Sache von

großem Vorteil — jeder Schäfer wisse ja gut, wie stark die Schafe abnehmen, bis sie den langen Weg im Frühling und im Herbst aus den entlegenen Farmen bis hierher durchmachen. Hier in den Bergen gibt es auch eine Mini-Verarbeitungsfabrik, die an Erfassungsstellen bereits geschlachtete Tiere liefert. Der Vorteil liegt klar auf der Hand: Jährlich verbucht der Betrieb bis 600 000 Rubel Einnahmen.

Vor Jahren war das Problem der Schafmast im Kolchos recht kompliziert. Die armen Weiden konnten keine hohen Mastleistungen garantieren, so daß man gezwungen war, zu extensiven Mitteln zu greifen. Und das waren mitunter solide Investitionen. Der Ausweg fand sich ganz rasch, nachdem die Enthusiasten Rutz und Schadrin die guten Weiden hoch im Gebirge besichtigt hatten.

Heute ist man im Kolchos auf die erzielten Leistungen sehr stolz, und das mit vollem Recht: Jedes Schaf geht mit etwa 48 Kilogramm über die Waage. „Die erstarkte Produktionsbasis hat es uns ermöglicht, zu gleich auch fortschrittliche Methoden der Arbeitsorganisation einzuführen“, erzählt Wladimir Schadrin. „Die Rutz-Leute waren die ersten im Betrieb, die zum einheitlichen Auftrag griffen. Dadurch stieg das Rentabilitätsniveau des Zweiges weiter und beträgt nun volle 75 Prozent.“

Durch die Gründung des neuen Komplexes gewann man auch weitere Mitarbeiter für den Zweig, der, um bei der Wahrheit zu bleiben, vorher nicht besonders gefördert wurde. Vor einem Jahr kamen in die Brigade junge Schulabsolventen, unter ihnen Heinrich Kautz, Ljubow Voos, Ludmilla Fitzler und andere, die heute bis 200 Gramm Gewichtszunahmen je Tier bei der Schafmast erzielen.

Valentin SCHUSTER, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Ostkasachstan

Selbstkosten sinken

Mit fünf Tagen Planvorsprung sind die Brigaden der Produktionsvereinigung für Geflügelzucht „Malkuuskajka“ ihren Aufgaben für die ersten vier Monate dieses Jahres gerecht geworden. Zusätzlich zum Programm sind an die Erfassungsstellen 2 Millionen Hühnererler und 300 Tonnen Diätfleisch abgefertigt worden.

„Diese Leistungen basieren auf der weitgehenden Einführung des einheitlichen Auftrags“, erzählt Irene Stanzer, Chefökonom der Vereinigung. „In vier

Abteilungen bedient man sich bereits der wirtschaftlichen Rechnungslegung. Diese fortschrittliche Methode hilft Erzeugnis-selbstkosten sowie Materialintensität reduzieren; unter unseren Bedingungen ist das ein wichtiges Kriterium.“

Allein in den vier Monaten hat der Betrieb rund 200 000 Rubel Reingewinn gebucht, was die Planvorgabe bedeutend übertrifft.

Robert KELLER

Gebiet Karaganda

Wirtschaftsleben — kurzgefaßt

Nur hochwertige Erzeugnisse liefert die zweite Abteilung der Möbelfabrik „50 Jahre Lenin-scher Komsohol“ aus Ust-Kamenogorsk. Es ist dies die viertgrößte Möbelfabrik in Kasachstan. Deren jüngste Rekonstruktion hat es ermöglicht, das Erzeugnis-sortiment bedeutend zu erweitern und die Serienfertigung von perspektivischen Modellen einzuführen.

Auf hohem Niveau ist im Gebiet Dsheskasgan die Frühjahrs-lammung durchgeführt worden. Hier sind im Schnitt 126 Lämmer von je 100 Mutterschafen erhalten worden. Gut haben dabei die Schafzüchter der spezialisierten Wirtschaftsvereinigung „Jen-

bek“ abgeschnitten. In der Brigade von A. Knecht hat man 141 Lämmer je 100 Mutterschafen erhalten.

Ein neues Wohnhaus für 196 Familien, errichtet von der Bauverwaltung Nr. 14, ist dieser Tag von der Staatskommission in Gurjew übernommen worden. Dieser Betrieb arbeitet bereits anderthalb Jahre mit wirtschaftlicher Rechnungsführung. Die wertvolle Neuerung zeitigt gute Resultate: So ist der Koeffizient der Technischnutzung auf 2,7 Punkte gebracht worden; das ist eine der besten Kennziffern im Republikdurchschnitt. 95 Prozent aller Objekte werden mit der Note „ausgezeichnet“ übergeben.

Wozu eine Brigade fähig ist

Unsere Zeit prägt heute das Tun und Wirken sämtlicher Produktionskollektive. Besonders gut begrifflich das beim Besuch in der Brigade von Konstantin Gentner aus der Schmelzabteilung Nr. 1 im Alma-Ataer Werk „Porschen“.

Es war gerade Schichtwechsel. Die fällige Kurzberatung ging ihrem Ende zu: Exakt erklangen die Anordnungen des Brigadiers, die Aufgabe für den neuen Arbeitstag war für alle klar. Bevor die Gentner-Leute in die Schmelzabteilung gingen, wechselten sie noch ein paar Worte mit ihren Schichtpartnern aus der Brigade von Pawel Nurbekow. „Wie war's heute?“ — „Alles normal. Den Rest haben wir

euch überlassen.“ An diesen Witz läßt man in beiden Schichten längst gewöhnt. Denn das bedeutet, daß die Vorgänger den schwierigsten Teil der Arbeit schon ausgeführt haben. Morgen werden die Gentner-Leute das selbe zu ihren Partnern sagen. Man vertraut einander, man rechnet mit freundschaftlicher Unterstützung. So ist das hier eingerichtet, und an diese Tradition hält man sich seit Jahren.

Die Brigade von Konstantin Gentner zählt 26 Mann. Bereits längere Zeit arbeitet das Kollektiv in dieser Zusammensetzung. Ein jeder hat seinen Charakter und seine Gewohnheiten, aber Brigadier Gentner versteht es, mit allen gut übereinzukommen.

Für jeden hat er ein aufmunterndes Wort übrig, selbst ein Wink genügt, um einander zu verstehen. Gerade dieses Einvernehmen, diese Freundschaft und Kollegialität waren Anlaß dafür, um zum einheitlichen Auftrag überzugehen und Elemente der wirtschaftlichen Rechnungsführung zum integrierenden Bestandteil des Alltags zu machen. Die Arbeitsproduktivität in der Brigade ist stets hoch. Manchmal werden die Monatszolls zu 115 und mehr Prozent erfüllt, obwohl sämtliche Arbeitsgänge im Kollektiv streng geplant und einkalkuliert werden. Hohe Berufsmesterschaft und ständige Suche nach neuen effektiven Wirtschaftsvarianten bilden die sichere

re Basis für kontinuierliche Produktionsbeschleunigung.

Die Schmelzabteilung ist im Betrieb einer der wichtigsten Produktionsabschnitte. Davon, wie die Schmelzer ihr Tagessoll erfüllen, wie sie in Qualität abschneiden werden, hängt schließlich das Endergebnis des ganzen Werkkollektivs ab. Vielleicht hat man die Gentner-Leute gerade deshalb hier eingesetzt. Denn im Betrieb gibt es ja auch andere Abschnitte, wo hohe Meisterschaft und Findigkeit entscheidend sind. Täglich muß die Brigade 1 500 Kolben für den Universalmotor JMS 236 gießen. Die Aufgabe ist kompliziert; erschwert wird sie noch dadurch, daß es dabei praktisch keinen

Ausschuß geben darf. Denn seit Jahresbeginn ist das Betriebskollektiv Teilnehmer des sozialistischen Wettbewerbs um ausgezeichnete Erzeugnisqualität. In den sozialistischen Verpflichtungen für 1987 heißt es ganz konkret: Den Ausschuß auf 0,1 Prozent reduzieren. Demnach kann man sich nur einen mifra-tierten Kolben während der ganzen Schicht „leisten“. Die Mitglieder der Kommission, die täglich die Bilanz des Geleisteten zieht, sind sehr streng: Abweichungen darf es nicht geben! Es zählt nur Qualitätsarbeit. Aber diesbezüglich braucht man die Gentner-Leute nicht zu belehren. Sie sind den anderen stets voraus.

Alexander ENGELS, Korrespondent der „Freundschaft“

Alma-Ata

Wertvolle Initiative

Mit jedem Jahr vergrößert sich die Einwohnerzahl der jungen Bergarbeiterstadt Karatau. Daher ist es auch sehr wichtig, den wachsenden Bedarf der Bevölkerung an Lebensmitteln, und vor allem an Brot voll zu decken.

„Aufgabe Nummer 1 ist für uns, die Stadtbewohner nicht nur ausreichend mit Brotwaren zu versorgen, sondern auch alles Mögliche dafür zu tun, damit sie unsichtig verbraucht werden“, sagt Alexander Brot, Leiter der Stadtbäckerei. „Um den Bedarf an diesem Produkt zu decken, scheint hier das einzig Richtige zu sein, mehr Brot zu backen. Wir haben uns jedoch für eine andere Lösung des Problems entschieden und bringen viel Mühe auf, um die Qualität des Brodbrotbackens merklich zu verbessern. Je besser das Brot schmeckt, desto mehr wird davon verspeist. Und desto weniger davon gerät in die Speiserestkübel.“

Vor allem hat man in der Stadtbäckerei das Sortiment festgelegt und das Brotgewicht überprüft. Heute werden hier drei Brotsorten gebacken. Bei der neuen Technologie geht der Teig besser auf. Es wird weniger Salz verbraucht, und der Feuchtigkeitsgehalt darin hat sich um zwei Prozent verringert.

Zum erstemal im Gebiet wurden in der Stadt Spezialstellen für Annahme von Trockenbrot und Brotresten eröffnet, die hier gegen frisches Brot ausgetauscht werden. Die Erfahrungen der Karatauer sind auch für die anderen Städte als gutes Beispiel nachahmenswert.

Das Kollektiv der Stadtbäckerei hält viel auf seinem Ruf. In erster Linie sorgen dafür die Arbeitsaktivisten Eduard Metzger, Vitall Kornjuschin, Woldemar Root und Leonid Solowjtschik.

Adam ADLER

Gebiet Dshambul

Pulsschlag unserer Heimat

RSFSR

Etnische SSR

Turkmenische SSR

Katalisator entwickelt

Der neue Katalysator, entwickelt von den Wissenschaftlern der Sibirischen Abteilung der AdW der UdSSR, hat der Vereinigung „Tomsker Erdölchemiekombinat“ ermöglicht, die Erzeugung von Polypropylen — einem stark gefragten Material — um mehr als 20 Prozent zu vergrößern.

Eine Neuheit für Neusiedler

Ein beliebiger Neusiedler wird mit der Neuheit zufrieden sein, die von den Wissenschaftlern des Forschungslabors des Ministeriums für Baustoffindustrie Estlands erfunden wurde. Das ist das Klebeband, mit dem man nicht nur die Stoßstellen der Stahlbetonplatten hermetisieren, sondern auch das Linoleum an den Fußböden bzw. die Kacheln im Badezimmer oder in der Küche ankleben kann. Bereits in diesem Quartal wird diese Ware ins Hand-delsnetz gelangen. Ihre Fertigung wird in der Tallinner Vereinigung „Silikat“ aufgenommen.

Komfortable Wohnungen in der Wüste

Die Siedlung Gassan-Kull an der Südküste des Kaspisees hat sich jetzt noch weiter ausgedehnt. Dort, wo der Wind Sanddünen treibt, ist ein neuer Wohnkomplex entstanden. Dutzende Familien von Fischern, Bauarbeitern und Lehrern haben Einzug in zweigeschossigen Wohnhäusern gehalten. Der Generalplan der Bebauung der Siedlung ist von den Architekten des Instituts „Turkmengoprojekt“ entwickelt worden. Er sieht die Übergabe komfortabler Wohnungen sowie von Warenhäusern, Kindereinrichtungen und anderen Objekten ihrer Bestimmung vor.

Dialog mit Zurückgebliebenen

Pleite machen?..

Der Lieferausfall der Möbelvereinigung „Alma-Ata“ belief sich 1986 gegenüber den Vertragsverpflichtungen auf 1 020 000 Rubel.

Thema des Dialogs zwischen dem „Freundschaft“-Korrespondenten Woldemar STORZ und dem stellvertretenden Generaldirektor der Produktionsvereinigung NADSHAT KADYROW sind die Ursachen einer derart unbefriedigenden Arbeit.

Im vorigen Jahr, als Sie Chefingenieur der Vereinigung waren, entstand der Planverstoß, wie man mir mitteilte, aus folgenden Gründen: Die erste Fabrik wurde verlagert, und ihre Inbetriebnahme zog sich in die Länge. Dies wirkte sich negativ auf die Produktion und also auch auf die Erfüllung des Lieferplans aus. Die zweite Ursache sei folgende: Man habe Sie verpflichtet, Ihre Erzeugnisse auf Kosten der Lieferpläne für andere Regionen der Republik in Alma-Ata abzusetzen. Und was beinträchtigte den Arbeitsrhythmus im ersten Quartal dieses Jahres? Beinahe um die Hälfte hat sich der Ausstoß Ihrer Erzeugnisse gegenüber dem vorigen Jahr verringert.

Was die Priorität der Lieferungen an die Hauptstadt anbelangt, so schien sie mir anfangs auch eine faule Ausrede zu sein, um den wirklichen Grund zu tarnen. Es ist nämlich vorteilhafter, unsere Produktion an Alma-Ata zu liefern, denn die Erzeugnisse werden schneller realisiert. Der Plan gilt eben nur dann als erfüllt, wenn der Konsument die Waren erworben hat. Darum und nur darum zogen wir es vor, unsere Möbel an nahe Abnehmer abzufertigen. So dachte ich zumindest, bevor ich die Vertretung des Generaldirektors übernahm...

Haben Sie dann gleich einen „Druck“ von oben verspürt?

Und was für einen! Ich war genötigt, mich an den Minister der Republik zu wenden. Dort sagte man mir kurz und bündig: „Wir dürfen die Metropole nicht ohne Möbel lassen.“ Während des Gesprächs war einer der Leiter des Handelsministeriums der Republik zugegen. Er mischte sich ins Gespräch und fragte: „Wohin denn in Gurljew z.B. nicht genau solche Sowjetbürger wie in Alma-Ata?“ Ein durchaus zu beherzigendes Argument.

Die volutaristischen Leitungsmethoden dauern fort. Hängt aber Ihre „Kurzlebigkeit“ nicht doch von der Kraft der Gegenwirkung ab?

Sicherlich. Doch warum untergraben wir den Plan? Ich möchte, daß man mich richtig versteht. Ich will mich durchaus nicht rechtfertigen. Ich verstehe auch die Berufung auf die Konsumenten darf nicht als Argument dienen; dennoch darf man

sich davon nicht distanzieren. Die Vereinigung produziert Zimmer-, Küchen- und Polstermöbel sowie Musikinstrumente, Spielwaren und andere Massenbedarfsartikel. Die Möbel werden mit Ausnahme der Polstergarnituren aus Spanplatten hergestellt. Na und das Furnierkombinat in Werchne-Sinjakinsk, Gebiet Swerdlowsk, hat uns lediglich 41 Prozent der Fonds geliefert, das Spanplattenwerk zu Buchtarma, Gebiet Ostkasachstan — 88 Prozent. Der Bedarf der Vereinigung an Spanplatten wurde im ersten Quartal nur zu 72,6 Prozent gedeckt. Wieviel Briefe, Telegramme sind an das Kombinat Werchne-Sinjakinsk, aus Ministerium für Holz- und Papierindustrie der UdSSR, an den Ministerrat der UdSSR gerichtet worden... Was das Buchtarma-Werk anbelangt — wir unterliegen dem demselben Ministerium —, so ist dort die staatliche Erzeugnisabnahme eingeführt worden. Eine strengere Qualitätskontrolle der Spanplatten ist für uns als Konsumenten erfreulich, wir erhalten keinen Ausschuß mehr, aber...

Diese strengere Kontrolle hat Sie in Mitleidenschaft gezogen, da die Lieferungen verzögert werden?

Ich hoffe, daß dies eine vorübergehende Erscheinung ist. Im ersten Quartal sind uns um 1 500 Fassadensätze weniger für Zimmermöbel geliefert worden. Normal war nur der Produktionsfluß bei Polstermöbeln. Und dennoch möchte ich nicht leugnen, auf zwei objektive Ursachen schlechter Arbeit entfallen ein Dutzend eigener Mängel. So ist z.B. die Rekonstruktion der zweiten Fabrik bis heute nicht beendet. Das Niveau der Produktionsmechanisierung läßt da viel zu wünschen übrig. Die Arbeitsbedingungen und auch die sozialen Einrichtungen taugen nichts. Wir sehen unsere Fehlgriffe und Probleme und haben auch nicht die Absicht, sie zu ignorieren. Aber vorläufig stehen wir noch zu sehr unter dem Druck der von uns nicht abhängenden „äußeren“ Mißstände.

Die ersten Monate nach Einführung der staatlichen Erzeugnisabnahme im Spanplattenwerk Buchtarma wären als eine gute Lehre zu betrachten. Befürchten Sie nicht, daß, nachdem sich Ihr Verwaltungsbereich unter Kontrolle von außen stehen wird, auch eine große Anzahl Ihrer Erzeugnisse als Ausschuß beanstandet werden könnte? Die Tatsache, daß bei unserem Lieferanten die staatliche Erzeugnisabnahme schon eingeführt worden ist, sichert die nötige Qualität der Spanplatten, was an und für sich schon ein Gütefaktor für unsere Erzeugnisse ist. Das Ausschlaggebende ist aber, daß wir uns auch selbst äußerst gründlich zur staatlichen Erzeugnisabnahme vorbereiten. Die technischen Unterlagen müssen den Standards entsprechen. Diesbezüglich haben wir schon sechzig Prozent derselben überprüft. In zwei bis drei Monaten dürfte es uns gelingen, da vollkommene Ordnung zu schaffen.

Zweitens überprüfen wir die Meßinstrumente. Drittens haben wir in den Werkhallen Arbeitergruppen geschaffen, die die staatliche Erzeugnisabnahme „dublieren“. Selbstverständlich ist es nicht leicht, all unsere Probleme zu lösen, jedoch ich glaube, eine Kontrolle von außen wird uns nicht überrumpeln.

Ist die Wirtschaftslage im Werk einmal normalisiert, wird auch die Arbeit mit den Menschen zweifellos leichter fallen. Wiederholt wird in Parteidokumenten betont, daß die führenden Leiter die Verantwortung für die politische Arbeit in den Kollektiven tragen. Es wäre ein Irrtum, zu denken, daß dies in keinem Zusammenhang mit der Erfüllung der Produktionspläne stehe. Diesbezüglich eine Frage: Haben sich die ersten Triebe der Umgestaltung der Demokratisierung, die von politischer Arbeit zeugen, in Ihrem Betrieb schon bemerkbar gemacht?

Ich würde die Frage bejahen. Unlängst haben wir einen neuen Hallenleiter gewählt. Es gab einige Kandidaturen. Bis vor kurzem wurde die Halle Nr. 2 von Jurij Kramer geleitet. Danach wählte man ihn zum Vorsitzenden des Gewerkschaftskomitees. Unserer Meinung nach kam er seinen Pflichten durchaus nicht schlecht nach. Aber er selbst fühlte, daß sein eigentlicher Platz unmittelbar im Betrieb war. Daher äußerte er die Bitte, ihn von der Gewerkschaftstätigkeit zu befreien und wieder in die Halle zu versetzen. Seine ehemalige Stelle als Hallenleiter war aber von Alexej Kowtunow besetzt, dem weder die Administration der Vereinigung, noch das Hallenkollektiv etwas vorzuziehen hatte. Nebenbei gesagt, ist Kowtunow sehr beliebt bei Kramer in die Schule gegangen. Letzterer war sein Lehrermeister. Wie nun handeln? So überließen wir die Entscheidung dem Kollektiv der Halle. Der Vorzug wurde Kramer gegeben. In der Transporthalle wählten die Leute unseren Vorschlag zu einer Kraftfahrer zum Leiter. Von der wachsenden Aktivität unserer Arbeiter spricht meiner Meinung nach auch folgende Tatsache: Vier Leiter der Vereinigung sind noch nicht bestätigt und erfüllen ihre Pflichten vorläufig nur in Vertretung. Das ist natürlich eine anormale Situation, weshalb die Leute auch an höherstehende Instanzen appelliert haben. Hier kann also von keiner Indolenz die Rede sein. Jede ernste Frage halten sie unter Kontrolle.

Zusammenbruch erleiden? Selbstfinanzierung ist ein erstes Wirtschaftsinstrument. Es ist nicht zu verhehlen, daß einige unserer leitenden Mitarbeiter sich dessen bis jetzt nicht bewußt sind. Alte Gewohnheiten, Vorstellungen, Methoden behalten in ihnen noch die Oberhand. Die Umgestaltung fassen sie als eine vorübergehende Kampagne auf. Ja, sicherlich wird es auch eigene Bankrotturen geben. Bei einer vollen wirtschaftlichen Rechnungsführung wird sich die Untauglichkeit einzelner Leiter unwillkürlich offenbaren. Aber ich denke, der Vereinigung „Alma-Ata“ dürfte so etwas kaum drohen. Und das Letzte: Wir haben beschlossen, den Generaldirektor der Vereinigung von unseren Leitenden zu lassen.

Erster Stellvertretender Minister für Forst- und Holzverarbeitungsindustrie der Kasachischen SSR Iwan Pronin kommentiert:

Kadyrow schätzt die Lage, in die sie durch den Planverstoß geraten sind, objektiv ein. Er hält auch mit den wahren Ursachen des Lieferrückstandes der Möbel nicht hinter dem Berge. Zum volutaristischen Vorgehen, allen Vertragsverpflichtungen zuwider den überwiegenden Teil der Produktion in Alma-Ata abzusetzen, kann man nur Folgendes sagen: Solchen Erscheinungen wird eine prinzipielle Einschätzung der Partei gegeben. Sie werden bald endgültig der Vergangenheit angehören. Wirtschaftliche Leitungsmethoden werden erarbeitet. In Kürze wird auch die Spanplattenlieferung des Werks in

Buchtarma an die Alma-Ataer Möbelproduktionsvereinigung geregelt werden. Letztere bereitet sich gründlich zur Arbeit unter den Bedingungen der staatlichen Erzeugnisabnahme vor. Drei Grundprobleme — technische Dokumentation, technologische Ausrüstung und Meßinstrumente — werden meiner Ansicht nach erfolgreich gelöst. Ab Januar des nächsten Jahres wird sich der Übergang zur vollen wirtschaftlichen Rechnungsführung, d. h. zur Selbstfinanzierung und Eigenwirtschaft vollziehen. Es taucht die natürliche Frage auf: Wird die Vereinigung dedurch nicht einen wirtschaftlichen

Lebendige Erinnerungen

ICH DOLMETSCHTE und fügte meinerseits hinzu: „Ihr Leben liegt somit in Ihren Händen, merken Sie sich das.“ Er muß begriffen haben, worum es sich handelte, denn er beruhigte sich allmählich. „Uns ist bekannt, daß Sie vor Kriegsbeginn Student waren, stimmt das?“ fragten wir unter anderem. „Ja, habe Germanistik studiert.“ „Wie verhalten Sie sich zur deutschen klassischen Literatur, zu solchen ihrer Vertreter wie Lessing, Schiller, Goethe, Heine?“ „Wie bitte, Heine?“ unterbrach er mich, „den kenne ich nicht.“ „Seine Werke wurden 1933 von Faschisten auf Scheiterhaufen zusammen mit den Werken anderer fortschrittlicher Schriftsteller und Denker verbrannt. Heines „Lorelei“ ist doch weltberühmt“, betonte ich. „Ach Gott, wer kennt das wunderbare Volkslied ‚Die Lorelei‘ nicht, aber Heine — nein, den kenne ich nicht.“ „Damit Sie's wissen“, sagte ich mit Nachdruck, „dieses Volkslied stammt aus der Feder des großen Heine!“ „Es reicht“, mischte sich der Chef unserer Abteilung ins Gespräch, „laß ihn abführen. Du weißt ja, mit wem wir es zu tun haben.“ „EIN ANDERES MAL fiel uns unter den Kriegsgefangenen ein knabenhaft aussehender Infanterist auf. Wie es sich herausstellte, war er noch nicht lange beim Militär, erst vor einigen Tagen im Bestande eines Marschbataillons an die Front gekommen und unweit Brjansk in Gefangenschaft geraten. Zusammengekauert saß er in einer Ecke des offenen Schuppens und grünte ununterbrochen: „Mein Vater ist in Polen gefallen, mich wird man jetzt hier erschließen. Das hält meine arme Mutter nicht aus, sie wird sich zu Tode grämen.“ „Verdeutsche ihm, daß wir keine Kriegsgefangenen erschließen, daß er, wenn er will, der Mutter sogar einen Brief schreiben kann, den wir ihr über die Rote Kreuz zukommen lassen werden. Faß den

Ein Major überreichte uns ein sorgfältig zusammengefaltetes Blättchen Papier. Das war unser jüngst verarbeitetes Flugblatt. Man hatte es bei der Durchsichtung des Leutnants in einem seiner Stiefel unter der Brandsohle gefunden. „Warum haben Sie das Flugblatt so sorgfältig versteckt?“ wollten wir wissen. „Ich wollte es für jeden Fall aufbewahren. Bei uns aber wird jeder, bei dem man eines ihrer Flugblätter vorfindet, an Ort und Stelle erschossen.“ „Somit haben Sie Ihr Leben aufs Spiel gesetzt. Und warum haben Sie sich nicht freiwillig gefangen gegeben?“ „Es bot sich keine günstige Gelegenheit dazu. Wir wurden heute beim Morgenrauen von ihren Soldaten überrascht und aus unserem Schutzgraben bühnenstäblich rausgeholt. Ich befahl den Soldaten keinen Widerstand zu leisten. Wird man uns dennoch erschließen?“ wollte der Leutnant wissen. Ich dolmetschte ihm die Antwort des Majors: „Es gibt ja keinen Anlaß dazu.“ Die Umstände an diesem Frontabschnitt gestalteten sich so, daß alle Gefangenen ohne Aufschub zum Etappenpunkt gebracht werden mußten. „DIE LAGE an den Fronten des Großen Vaterländischen Krieges verschärfte sich immer mehr. Nach schweren Kämpfen fiel am 20. September Kiew. Nach blutigen Schlachten bei Wjasma und Brjansk stießen die feindlichen Truppen weiter in Richtung Moskau vor. Sie wollten den Brjansker Wald in die Zange nehmen. Ende Oktober wurde die Brjansker Front von einer Einkesselung bedroht. Auf Befehl des Oberbefehlshabers der Landstreitkräfte mußte unsere Front möglichst rasch die Stellung wechseln und sich in Richtung Woronesch zurückziehen. Dort angekommen, teilte der Chef der 7. Abteilung mir, Bartull und Schmidt mit, daß eine Anweisung aus Moskau vorliege, laut der wir uns zur Ertüchtigung unserer weiteren Dienstpflichten beim Reservebestand der Politischen Hauptverwaltung der Sowjetarmee einzufinden hätten.

sal Krämers in der 7. Abteilung der Politischen Hauptverwaltung nachzufragen. Er hielt Wort und teilte mir schon am nächsten Tag die erschütternde Nachricht mit, daß David Krämer unlängst bei Gornel den Heldentod gefunden sei... EINIGE UNRUHIGE TAGE und Nächte verbrachten wir Anfang November in der Hauptstadt. Nachts gab es öfters Luftalarm. Ab und zu gelang es feindlichen Flugzeugen, ihre tödliche Last auf die Stadt abzuwerfen. Am 6. November, als wir zum Morgenappell antraten, wurde jedem der Reservisten ein Gewehr mit Bajonett eingehändigt. Ein Bataillonskommissar hielt eine kurze Ansprache, in der er betonte, daß die Lage an der Front vor Moskau außerordentlich ernst sei: „Wir werden, wenn es dazu kommen sollte, unsere Hauptstadt auf Barrikaden verteidigen“, betonte er mit Nachdruck. „Das unsinnige Vorhaben des besessenen Führers — am 7. November auf dem Roten Platz in Moskau eine Parade seiner Truppen abzunehmen, — werden unsere heldenhaften Streitkräfte, darunter auch wir, zunichte machen.“ „Wohl kam es am 7. November — dem 24. Jahrestag — des Großen Oktober — zu einer Heerschau auf dem Roten Platz. Jedoch UNSERER Streitkräfte. Sie wurden von ihrem Oberbefehlshaber J. W. Stalin abgenommen.“ „Darüber erfahren wir einen Tag später im Personenzug, der uns nach Swerdlowsk bringen sollte.“ „Noch abends (am 6. November) waren ich, Bartull und Schmidt zum Chef der Reserve gerufen worden.“ „Die Sache mit Ihnen ist geklärt“, teilte er uns mit, „Sie begeben sich zur Verfügung der Politischen Verwaltung des Uraler Militärbezirks. Noch heute nachts werden Sie abfahren.“ „An der Front werden wir also nicht wieder eingesetzt?“ erlaubte ich mir die Frage. „Darüber habe nicht ich zu entscheiden. Merken Sie sich, der Sieg über Hitlerdeutschland wird auch im Hinterland gesichert.“ IN DER POLITISCHEN Verwaltung des Uraler Militärbezirks in Swerdlowsk erhielt ich nach einigen Tagen die Anordnung, als Politleiter in eine Kompanie

Über das Erzielte klug verfügen

Das zum Abschluß gehende Studienjahr im System der politischen und ökonomischen Schulung im Kombinat „Atschpolimetal“ ist ein Jahr des Suchens nach neuen Formen und Methoden der Unterrichtsgestaltung. „Die Umgestaltung sämtlicher politischen Bildung“, meint Wera Kusmina, Leiterin des Kabinetts für politische Aufklärung, „kommt natürlich nicht über Nacht. Leider gibt es Propagandisten, die auch heute noch in ihren Aussprachen über die Wandlungen, die sich in unserer Gesellschaft vollziehen bzw. in den Betrieben ihrer Hörer unternommen werden, nur abgedroschenen Phrasen und allgemeinen Redensarten von sich geben. Viele Mängel in der Organisation der politischen und ökonomischen Schulung gibt es in unserem Eisenbahnbereich, im Bergwerk „Gubok“ und in der Schürflingsexpedition. Wegen der schlechten Vorbereitung und Durchführung machten sich die früheren Unterrichtsformen bei den Hörern unbeliebt, denn hier herrschte oft Langeweile und Gleichgültigkeit.“ Und dennoch gelang es den Propagandisten des Kombinat in den letzten Jahren, vieles zum Besseren zu ändern. Man hatte hier die Hauptmängel erkannt — Formalismus und Scholastik. Demen kann man nur höhere Qualität des Unterrichts selbst, die enge Verbundenheit der Theorie mit der Praxis, mit der Analyse des ökonomischen und sozialen Lebens des Kollektivs entgegenstellen. Daß man hier den richtigen Weg wählte, bestätigte auch die jüngste Republikberatung der Propagandisten, gewidmet der Erörterung und Erläuterung des Entwurfs des ZK der KPdSU. Die Hauptrichtungen der Umgestaltung des Systems der politischen und ökonomischen Schulung der Werktätigen.“ Auf der Beratung wurde nochmals hervorgehoben, daß es empfohlen wird, den Unterricht nicht auf dem Monolog des Propagandisten aufzubauen, sondern auf dem Dialog mit den Hörern auf der Gegenüberstellung verschiedener Standpunkte, auf der Diskussion und auf anderen Formen der kollektiven Erörterung. Und das setzt eine verstärkte individuelle Arbeit mit Menschen, Suche, ein tiefes Durcharbeiten von Dokumenten sowie das Ver-

mögen, sich im Tagesgeschehen und Alltagsleben zurechtzufinden, voraus. Im Kombinat kennt man gut die eigenen Mängel. Sie befinden sich im Blickfeld der Parteiorganisation und des Kabinetts für politische Aufklärung. Man vergißt hier aber nicht, die geübte Aufmerksamkeit den guten Erfolgen des Kabinetts, den guten, nützlichen Erfahrungen der besten Propagandisten, ihren interessanten Formen und Methoden der Unterrichtsgestaltung zu schenken. Gemäß dem Prinzip „Gemeinsam arbeiten, gemeinsam studieren“ gründete man im Kombinat bereits zum Beginn des laufenden Studienjahres rund 60 Schulen der Partei, Komsomol- und ökonomischen Ausbildung. Zu ihren Leitern wurden die erfahrenen Propagandisten — Alexander Neufeld, Chefmarktscheider des Kombinat, Jurij Tegeln, stellvertretender Chefingenieur des Betriebs, Nikolai Kuzlj, Chefenergetiker der Aufbereitungsfabrik, Woldemar Herdt, Leiter einer Sonderbergverwaltung, um nur einige zu nennen. Die schwierigsten Themen werden hier gemeinsam von den qualifiziertesten Propagandisten des Kombinat erläutert. So zum Beispiel fand hier ein vereinigter Unterricht zum Thema „Intensivierung als Grundlage für die Beschleunigung der sozial-ökonomischen Entwicklung unseres Landes“ statt. Von großem Nutzen war auch der Unterricht zum Thema „Qualität als politische Aufgabe“, wo es zu einer regen Diskussion über jedermanns Beitrag zur Lösung der wichtigsten und komplizierten Probleme kam. Die Hörer und Propagandisten machten viele nützliche Vorschläge, gerichtet auf die Verbesserung der Sachlage im Kombinat. Die Propagandisten des Betriebs verbinden die theoretischen Fragen mit den Produktionsaufgaben des Kollektivs, mit

Dem Unwetter zum Trotz



Die in Betrieb genommene neue Kompressorstation des Kasachstaner Gasverarbeitungswerks in der Stadt Nowy Usen wird eine zuverlässige Preßgaslieferung für die Gaslieferung der Erdölgerätestellen von Mangyschlak gewährleisten. Unser Bild: Die Anlagenfahrer und Komsomolzen Alexander Grjasen und Natalja Makarowa überwachen das Arbeitsregime der Station. Foto: KasTAG

Die häufigen Regengüsse hatten die Aussaattermine in den Landwirtschaftsbetrieben des Rayons Urdshar, Gebiet Semipalatinsk, verzögert. Die Mechanisatoren führten auf Empfehlung des Rates der Agrar-Industrie-Vereinigung des Rayons das Großgruppenverfahren des Einsatzes der Technik ein und bestellten die meisten Bodenflächen trotzdem mit Sommerkulturen. „Dem Erfolg liegt das gekonnte Manövrieren mit Aussaatkomplexen zugrunde, von denen es schon etwa dreißig geschaffen wurden“, sagt der Vorsitzende des Rates der Agrar-Industrie-Vereinigung des Rayons A. Schewzow. „Wir verlieren keine Minute in den hetaeren Tagen. In jeder freien Stunde bestellen wir stichprobenweise Anhöhen, Hügel und den Winden am meisten ausgesetzte Ländereien.“ Die Ackerbauern der zentralen und Nordrayons führen die Massenaussaat durch. Alle Aggregate sind für Zwischschichtarbeit eingerichtet. (KasTAG)

Zu den Wolken... mit dem Fahrstuhl

Die Erbauer des Rauchschlotts im 2. Oberlandkraftwerk von Ekibastus haben die 300-Meter-Höhe erreicht. Diese Anlage wird im Kraftwerkbau der Welt nicht ihresgleichen haben. Hier ist die Brigade A. Sawizki aus dem Trust „Spezshelesobtonstrol“ tätig. Bei der Montage des Riesenrohrs werden viele Neuerungen angewandt: monolithische Ausfütterung des Keramitschichtschachts, ein fahrbares Aggregat, das die Frachten 150 Meter hoch bringt, und ein Fahrstuhl, der die Kraftwerkbauer buchstäblich zu den Wolken hebt. Das Kollektiv will die Errichtung dieser einmaligen 0,5-Kilometer hohen Anlage bis Jahresende abschließen. (KasTAG)

Tage der sowjetdeutschen Literatur

Am 12. Mal begannen in Koktschetaw die Tage der sowjetdeutschen Literatur. Hier war eine Delegation sowjetdeutscher Schriftsteller eingetroffen, die an diesen literarischen Veranstaltungen des Schriftstellerverbands Kasachstans teilnehmen. Es fanden Treffen der Literaturschaffenden mit den Studenten und Lehrern der Pädagogischen Wälchanow-Hochschule sowie mit den Arbeitern und Angestellten der Gerätefabrik statt. Die Schriftsteller erzählten über die Entwicklung der deutschen Literatur im ganzen Lande und in Kasachstan, machten das Auditorium mit ihren neuesten Werken bekannt. Die Delegation wurde im Gebietskomitee der Kommunistischen Partei Kasachstans empfangen. (KasTAG)

Aus aller Welt Panorama

Die Möglichkeit nicht verpassen

In den Bruderländern Erdölgewinnung im Meer begonnen

BUKAREST. Die ersten Tonnen Erdöl sind vom Boden des kontinentalen Schwarzmeereschelfgebiets gefördert worden. An diesem Erfolg der Erdölarbeiter haben mit Recht die Werktätigen des Maschinenbaus sowie der Elektronen- und Schiffsbaulndustrie der SRR teil. In enger Zusammenarbeit hatten sie fünf Offshore-Bohrplattformen auf der Galazer Schelf gebaut. Die Plattformen erhielten die Namen „Gloria“, „Orisont“, „Prometeu“, „Fortuna“ und „Atlas“. Im Verlaufe einiger Jahre führten diese schwimmenden Betriebe Erdöl- und Erdgaserkundungen auf dem Meeresboden durch. Sie erreichten dabei eine Tiefe von 6 000 Metern.

Nach der Entdeckung der Lagerstätte „Lebedj-Wostotschnaja“ im Rayon von Constanta wurde beschlossen, auf dem Schwarzmeerboden eine Unterseepipeline zu verlegen, die die Erdölvorräte mit dem Erdölverarbeitungs-kombinat in Nevodari verbinden sollte. Die rumänischen Erdöl-arbeiter wandten sich um Hilfe an die sowjetischen Kollegen, die reiche Erfahrungen in der Inbetriebnahme der Offshore-Bohrungen haben. So begann die Zusammenarbeit des rumänischen Erdöl-Erdgas-Förderbetriebs „Petrom“ und der Krimer Produktionsvereinigung „Tschernomorneftegasprom“. Mit vereinten Kräften wurde eine 80 Kilometer lange Magistrale gebaut, durch die nun der flüssige Brennstoff zur Küste in die Erdöl-lagerkammern gelangt. Die Kontakte der Erdölarbeiter zweier Länder trugen nicht nur zu einem fruchtbaren Erfahrungsaustausch bei, sondern legten auch den Grundstein zur Zusammenarbeit beider Länder auf einem neuen Gebiet der Volkswirtschaft, eröffneten Perspektiven für ein Zusammenwirken bei der Nutzung der Bodenschätze des Schwarzmeergebiets.

Zusammenwirken der Schiffsbauer

PRAG. Die tschechoslowakischen Schiffsbauer begeben in diesem Jahr den 35. Jahrestag der Zusammenarbeit mit den sowjetischen Partnern. Der Anfang für ihr ersprießliches Zusammenwirken wurde 1952 gemacht, als das Kollektiv der Schiffsbauer in der tschechoslowakischen Stadt Komarno den ersten sowjetischen Auftrag erfüllten.

In den vergangenen Jahren haben die Schiffsbauer der CSSR mehr als 900 Schiffe — Binnenfahrtschiffe und Trockenfrachter, Schlepper, Naßbagger und schwimmende Pumpstationen für die UdSSR gebaut. Wolga, Don, Jenissej, Lena, Schwarzes und Kaspisches Meer — das sind bei weitem nicht alle Gewässer, wo Schiffe mit der Fabrikmarke „Hergestellt in der CSSR“ in Betrieb sind. Gegenwärtig haben die tschechoslowakischen Schiffsbauer weitgehend die Modernisierung des Produktionsprogramms in Angriff genommen und arbeiten an der Entwicklung von Schiffen einer neuen Generation, die dem Betrieb auf den Flüssen Westsibiriens, des Fernen Ostens und im Gebiet nördlich des Polarkreises angepaßt sein werden.

Im laufenden Planjahr (1986—1990) wird die Tschechoslowakei rund 100 Schiffe und technologische Schwimm-lagen im Werte von 370 Millionen Rubel an die UdSSR liefern. Aus der Sowjetunion wird man seinerseits Fahrgastschiffe vom Typ „Moskwa“, „Woschod“ und „Meteor“, Feuerlöschboote und Naßbagger einführen. Große Perspektiven für die weitere Entwicklung gegenseitig vorteilhafter Beziehungen im Schiffsbau bietet das Programm der langfristigen wirtschaftlichen und wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und CSSR im Zeitraum bis zum Jahre 2000.

„Beograd“ fördert Agrarproduktion

BELGRAD. Das Agrar-Industrie-Kombinat „Beograd“ erfüllt zur Zeit die Aufgabe, den bäuerlichen Genossenschaften das Niveau führender Betriebe zu erheben, die in der Lage sind, ihre Agrarproduktion zu vergrößern.

Dieser größte Agrarbetrieb Jugoslawiens kooperiert mit 80 Prozent bäuerlicher Genossenschaften Serbiens. Das Kombinat „Beograd“ versorgt sie mit mineralischen Düngemitteln und hilft ihnen mit Technik, Saatgut und Brennstoff aus. Seine Dienste bietet den Bauern auch das Forschungs-institut beim Agrar-Industrie-Komplex, wo sie sich mit Neuentwicklungen der Agrotechnik bekannt machen und sie dann in ihren Agrarbetrieben einführen können.

Die Beziehungen zwischen dem Kombinat und den Genossenschaften beruhen auf der Grundlage eines einheitlichen Programms, das sowohl die Produktion von Getreide, Obst und Gemüse als auch tierischen Erzeugnissen vorsieht. Das Programm bestimmt auch die Spezialisierung einzelner Genossenschaften. In dem kleinen Ort Grocka an der Donau bauen die Bauern beispielsweise Sauer- und Süßkirschen und in den Dörfern des fruchtbaren Srem Weizen und Zuckerrüben an. Ihre Erzeugnisse liefern sie an das Kombinat „Beograd“ gemäß einem Kontrakt, in dem die Liefertermine der Erzeugnisse, ihr Sortiment und die Aufkaufpreise festgelegt sind.

Entschiedener Protest

Dem Geschäftsträger Frankreichs in der DR Afghanistan ist im DRA-Außenministerium eine Protestnote übergeben worden, meldet die afghanische Nachrichtenagentur Bakhtar. In der Note heißt es, daß der Außenminister Frankreichs, Jean-Bernard Raimond, während seines Pakistan-Besuchs, mit Führern afghanistandischer bewaffneter Gruppierungen zusammengetroffen ist, die Unterstützung Frankreichs für sie bekräftigt und ein Abkommen mit der pakistanischen Regierung über den Ausbau der Hilfe für diese Gruppierungen unterzeichnet hat.

Die der DR Afghanistan protestierte entschieden gegen die Handlungen des französischen Außenministers, die eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten Afghanistans und eine Verletzung der Völkerrechtsnormen darstellen, und forderte die Regierung Frankreichs auf, derartige Äußerungen und Handlungen zu vermeiden.

UNO-Gremium erörtert Lage der Frauen

Der Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen (ECOSOC) hat mit der Diskussion der Lage der Frauen begonnen. Die Delegierten Bulgariens, der DDR, Mexikos, Polens und mehrerer anderer Länder hoben die wachsende Rolle der Frauen in der internationalen Zusammenarbeit, im Kampf für den Frieden und gegen das Wettrennen zur Aufrüstung hervor. Sie verwiesen auf die Notwendigkeit, sich für die Beseitigung aller Formen der Diskriminierung der Frauen einzusetzen.

Gerade ein solches Herangehen soll auf dem im Juni in Moskau stattfindenden Weltkongress der Frauen an den Tag gelegt werden, betonte die UdSSR-Vertreterin W. Swesdin. Die Teilnehmerinnen des Forums werden einen breiten Kreis von Fragen des Friedenskampfes, der Abwendung eines Kernwaffenkrieges und der Lage der Frauen in der Gesellschaft erörtern.

In wenigen Zeilen

ROM. Der Generalsekretär der Italienischen Kommunistischen Partei, Alessandro Natta, hat J. Worozow, Mitglied des ZK der KPdSU und erster Stellvertreter des Außenministers der UdSSR, empfangen.

Bei dem Gespräch wurde Natta über die Position der UdSSR bei den sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen über Nuklear- und Weltraumwaffen in Genf und über deren Stand informiert.

Wie der IKP-Generalsekretär betonte, tritt die Italienische Kommunistische Partei für die schnellstmögliche Unterzeichnung eines Abkommens über die Mittelstreckenraketen in Europa als ersten Schritt zur Beseitigung der Kernwaffen ein.

WIEN. Eine sowjetische Delegation unter Leitung von W. W. Michailow ist am 12. Mai zur Teilnahme an der beginnenden turnusmäßigen Runde der Verhandlungen über die gegenseitige Reduzierung von Streitkräften und Rüstungen in Mitteleuropa eingetroffen.

PHJONGJANG. Die auf Einladung der Obersten Volksversammlung der KDVR in Phjongjang weilende Delegation des Obersten Sowjets der UdSSR hat Kränze auf dem Friedhof für Revolutionäre, am Monument „Befreiung“ und am Denkmal für die chinesischen Freiwilligen niedergelegt, die im Kampf gegen die amerikanischen Aggressoren in den Jahren 1950 bis 1953 gefallen waren. Die Abordnung steht unter Leitung des Deputierten des Obersten Sowjets der UdSSR W. I. Dolgich, Kandidat des Politbüros und Sekretär des ZK der KPdSU.

Henker von Lyon auf Anklagebank

Erstmals in seinem Leben sitzt der 74-jährige Naziverbrecher Klaus Barbie in eigener Person auf der Anklagebank. Zuvor war der ehemalige Gestapo-Chef von Lyon von französischen Gerichten zweimal in Abwesenheit zum Tode verurteilt worden.

Die Tatsache allein, daß es zum Prozeß gekommen ist, bedeutet einen ersten Sieg der demokratischen Kräfte in Frankreich und außerhalb seiner Grenzen, die eine gerechte Strafe für den „Schlächter von Lyon“ fordern. Barbie wurde bereits 1983 von Bolivien an Frankreich ausgeliefert. In Bolivien hatte er sich unter dem Namen Klaus Altman in der Rolle eines Beraters des dortigen Sicherheitsdienstes produziert. Die dicke Akte des ausgekochten Gestapo-Mörders wurdete dann noch lange von einer juristischen Instanz zur anderen. Barbie selbst warnte wiederholt, er werde, wenn es zu einem Prozeß komme, eine Reihe ranghoher Personen in Paris „mit hineinziehen“.

Doch die Einschüchterungsmasche zog nicht, obwohl sich die Gemüter um den Prozeß gegen den Henker von Lyon erhitzt hatten. In den Straßen von Lyon hatten schon mehr als einmal französische Neonazis für seine Entlassung aus dem Gefängnis demonstriert.

Bemerkenswert ist ein Bericht des Korrespondenten der USA-Fernsehgeseilschaft ABC, in dem unverföhren behauptet wird: „Nach Ansicht einiger Franzosen sollte man nicht in den alten Wunden wühlen, die Jahrzehntlang heilten.“ Es erhebt sich die Frage, ob nicht „einigen Franzosen“ das in den Mund gelegt wird, was man in den Vereinigten Staaten gerne hören möchte.

Unwillkürlich denkt man da an den gleichen Rummel um das Spandauer Gefängnis, in dem der ehemalige Stellvertreter Hitlers in der Nazi-Partei Rudolf Heß einsitzt. Er hat sich schwerster Verbrechen gegen die Menschlichkeit schuldig gemacht, und dennoch gibt es einflußreiche Kräfte — und zwar nicht nur in der BRD —, die aus ähnlichen Motiven für seine Freilassung Stimmung machen.

Doch die Verbrechen der Nazis bestien vermag die Zeit nicht aus dem Gedächtnis von Generationen zu tilgen. Der Henker französischer Patrioten Klaus Barbie muß — und das ist die Ansicht der demokratischen Kräfte — einer harten Strafe zugeführt werden. Auf der Anklagebank sitzt er nicht allein. Angeklagt sind auch der Nazismus und dessen moderne Spielarten. Modern in dem Sinne, daß die Erfahrungen des Henkers von Lyon — viele Jahre nach dem zweiten Weltkrieg — von der CIA für die Unterdrückung der Befreiungsbewegungen in Lateinamerika weitgehend genutzt wurden und werden. Ratschläge von Barbie Alias Altman setzte der

kürzlich in Venezuela festgenommene und an Italien ausgelieferte neofaschistische Anführer Stefano Delle Chiaie in die Praxis um. Er ist wegen der Organisation des bestialischen Sprengstoffanschlags im August 1980 in Bologna angeklagt. Die Italiener hoffen, daß auch die SS-Henker, von denen Hunderte ihrer Landsleute im Raum Lwow erschossen wurden, der gerechten Strafe zugeführt werden.

Die Gewährung von Zuflucht für Kriegsverbrecher ist ein Verstoß gegen die allierten Verpflichtungen und eine Schandtat des Andenkens an die Opfer des Faschismus. Geht denn das den Politikern nicht ein, die an der Spitze der ehemals der Antihitlerkoalition angehörenden Länder stehen? An dieser Stelle sei an die Moskauer Deklaration, vom 30. Oktober 1943 über die Verantwortung der Hitlerfaschisten für die begangenen Verbrechen erinnert.

Wladimir BOGATSCHOW, TASS-Kommentator

Kein Merkmal der Schwäche

„Die von der DRA-Regierung verkündete Politik der nationalen Aussöhnung ist keinesfalls ein Merkmal der Schwäche. Im Gegenteil: die afghanische Regierung hat noch nie über derart starke und gut ausgerüstete Streitkräfte verfügt, wie heute.“ Das stellte der Generalsekretär des ZK der DVPA, Najib, in seinen veröffentlichten Antworten auf Fragen von Vertretern der Grundorganisation der DVPA fest. „Wir könnten unsere Schläge gegen den Feind verstärken und den Krieg bis zum völligen Sieg fortsetzen. Eine Fortsetzung des Krieges bedeutet aber Tod und Leid von Millionen Menschen. Dies kann nicht das Ziel unserer Revolution, der Partei und der Macht sein“, betonte Najib.

Die DVPA sei bemüht, oppositionelle Kräfte an die Leitung des Staates heranzuziehen und den Weg zu einer Koalitionsregierung weiterzugehen. Die DVPA erhebe keinen Anspruch auf Alleinherrschaft im Lande, das aber nicht bedeute, daß die Partei ihren Kurs auf den Aufbau eines freien, souveränen und geeideten Afghanistans aufgibt.

Die afghanisch-sowjetischen Beziehungen, so Najib, haben ein qualitativ neues Niveau erreicht. „Wir haben einen Weg von guter Nachbarschaft zu Freundschaft und Brüderlichkeit zurückgelegt“, betonte der führende afghanische Politiker.

„Heute bietet sich uns die Möglichkeit, die Gefahr eines Kernwaffenkrieges zu beseitigen, die Kriegsspsychose zu überwinden und auf dem Weg der Schaffung eines Systems der internationalen Sicherheit voranzukommen. Diese Bewegung erfolgt in der richtigen Richtung, wenn auch nicht so schnell, wie gewünscht.“ Diese Feststellung traf der namhafte britische Labour-Politiker Denis Healey, Außenminister des „Schattenkabinetts“, auf einer Pressekonferenz die den Ergebnissen seiner Gespräche in der sowjetischen Hauptstadt galt. Denis Healey hält sich auf Einladung des ZK der KPdSU in der Sowjetunion auf.

„Ich bin sicher, daß die sowjetische Regierung bei der Durchsetzung ihrer jetzigen Politik absolut aufrichtig ist“, erklärte Healey.

„Es war eine sehr inhaltsreiche Reise“, führte der Labour-Politiker weiter aus. „In Moskau wurde ein breiter Kreis von überaus wichtigen Fragen der internationalen Situation behandelt.“ „Das Hauptthema der Gespräche waren Fragen der Abrüstung, weil sie gegenwärtig der Eckstein der Ost-West-Beziehungen sind“, stellte Denis Healey fest.

Denis Healey brachte seine Besorgnis über die Position der britischen Regierung zum Ausdruck, die die sowjetischen Vorschläge über die Mittelstreckenraketen ablehnt.

Inhaltsreiche Reise

„Es war eine sehr inhaltsreiche Reise“, führte der Labour-Politiker weiter aus. „In Moskau wurde ein breiter Kreis von überaus wichtigen Fragen der internationalen Situation behandelt.“ „Das Hauptthema der Gespräche waren Fragen der Abrüstung, weil sie gegenwärtig der Eckstein der Ost-West-Beziehungen sind“, stellte Denis Healey fest.

Denis Healey brachte seine Besorgnis über die Position der britischen Regierung zum Ausdruck, die die sowjetischen Vorschläge über die Mittelstreckenraketen ablehnt.

Über Sommerspiele 1988 in Nord- und Südkorea

Das Olympische Komitee der KDVR ist der Ansicht, daß die gemeinsame Veranstaltung der Olympischen Sommerspiele 1988 in Nord- und Südkorea Frieden und Entspannung auf der Koreanischen Halbinsel und die Wiedervereinigung Koreas fördern sowie allen Ländern die Teilnahme an den Spielen ermöglichen und zum Weltfrieden beitragen würde. Das erklärte der stellvertretende Vorsitzende des Olympischen Komitees der KDVR Jie Chung Guk auf einer Pressekonferenz in Phjongjang.

In der von ihm verlesenen Erklärung werden die Versuche der südkoreanischen Seite zurückgewiesen, der KDVR ihre Bedingungen zur Durchführung der Wettkämpfe im Norden zu diktieren.

Das Olympische Komitee der KDVR trete dafür ein, daß das 4. Treffen der Repräsentanten des IOC und der Olympischen Komitees Nord- und Südkoreas in Lausanne zur Austragung der Spiele in beiden Teilen der Halbinsel so schnell wie möglich stattfindet.



Die kleinen Spielstätten

Über die Theater Berlins ist viel zu sagen und auch viel geschrieben worden. Drei große Musiktheater und sieben Sprechbühnen spielen neben Puppentheater und Kabarett jeden Abend für die Berliner und ihre Gäste. Ihre künstlerische Qualität ist international bekannt.

Doch das ist nur eine, die auffälligste Seite des Berliner Theaterlebens. Künstlerisch und politisch interessant sind auch die kleinen Spielstätten Berlins. Auf ihnen stehen sowohl die besten Schauspieler aus den großen Häusern

und Fähigkeiten ausstellen und mit den Zuschauern ins Gespräch kommen. Fast alle großen Häuser haben diese Initiativen ermöglicht. Das Deutsche Theater hat eine Tradition wieder aufleben lassen: Matineen. In ihnen stellen sich an Sonntagsvormittagen einzelne Schauspieler mit oft sehr persönlichen Programmen vor. Da liest Inge Keller Ingeborg Bachmann, stellt Rolf Ludwig Falldas „Geschichten aus der Murkelei“ vor und interpretiert Friedo Solter Weisss „Ästhetik des Widerstandes“.

1987 gehörten vier Vormittage den expressionistischen Dramatikern Hasenclever, Goering, Toller und Kaiser. In szenischen Lesungen wurden vor allem Stücke gegen den Krieg vorgestellt. An diesem Haus ist auch das einzige professionelle Pantomimentheater der DDR beheimatet. Es erprobt mit wachsendem Erfolg die Möglichkeiten dieser speziellen Theaterform und bietet jedes Jahr eine eigene geschlossene Inszenierung an.

Regelmäßig lädt das Berliner Ensemble in seine Probephöhne ein. Hier werden neue Stücke von jungen DDR-Autoren ausprobiert, und auch Klassiker wie Lorca kommen in experimentellen Aufführungen zu Wort. Chilenische Theaterkünstler prangern mit ihren Stücken die faschistische Diktatur in ihrem Heimatland an.

Mit dem „Theater im 3. Stock“ hat sich die Volksbühne eine ständige kleine Spielstätte geschaffen. Von neuer DDR-Dramatik über progressive westeuropäische Autoren bis zum Konversationsstück reicht dessen Repertol-

neben gibt es Schriftstellerlesungen, Konzerte klassischer und zeitgenössischer Musik und regelmäßige Ausstellungen.

„bat-Studi o b ü h n e“ heißt eine interessante Spielstätte im Berliner Stadtbezirk Prenzlauer Berg. Hier inszenieren und spielen vorwiegend Studenten des Instituts für Schauspielregie und der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“. Die Aufführungen tragen experimentellen Charakter, sind originell und frisch.

Amateurtheater mit Qualität

Keine geringe Rolle spielen die Amateurtheater. Es bestehen etwa 50 Gruppen und etwa ebenso viele Kabarets. Mit den Mitteln des Theaters versuchen die meist jugendlichen Mitwirkenden, sich mit ihren Zuschauern über Lebensprobleme zu verständigen. Einzelne dieser Gruppen kommen zu erstaunlicher künstlerischer Qualität und prägen die Theaterlandschaft Berlins auch öffentlich mit. Zu nennen wäre das Arbeitertheater „Maxim Gorki“, das mit einem umgebauten Kino über eine eigene ständige Spielstätte verfügt. Es spielt eigene Bearbeitungen von Shakespeare-Stücken, DDR-Autoren, deutsche Klassiker und bietet musikalisch-literarische Programme. Mit großem Erfolg arbeitet auch das Arbeitertheater im Haus der deutsch-sowjetischen Freundschaft. Es macht vor allem Entdeckungen in der sowjetischen Gegenwartsdramatik. Einen guten Ruf haben ebenso Theatergruppen namhafter Berliner Großbetriebe.

Eine besonders große Resonanz haben die vielen kleinen Theater-

gruppen in den Sommermonaten. „Theatersommer — Sommertheater“ heißt eine Veranstaltungsreihe auf einer Parkbühne. Berliner Theatermacher und Gruppen aus der DDR treten dort auf. Unter dem Titel „Podium junger Künstler“ spielen Schauspielstudenten auf öffentlichen Plätzen im Stadtzentrum. Das schon erwähnte „El“ spielt en suite unter freiem Himmel im Hof eines historischen Wohnhauses mit altherber Possen und Boulevardstücken.

Berlin ist nicht nur eine Theaterstadt im herkömmlichen Sinne. Vor allem junge Menschen nehmen die Angebote der zweiten Szene mit großem Interesse an. Bietet sie doch neben Spielfreude und Originalität den hautnahen Kontakt und direkte Gespräche, ist sie ein sehr schöpferischer Teil der gesellschaftlichen Kommunikation.

Unsere Bilder: Die kleine Bühne „Das El“ des Berliner Friedrichstadttheaters erfreut die Zuschauer in den Sommermonaten im Hof eines historischen Wohnhauses mit altherber Possen und Boulevardstücken.

Unter dem Motto „Theaterschaffende im Friedenskampf“ hatten Berliner Bühnen im März 1987 ihr Publikum zu einem „Tag der Künste“ eingeladen. Unser Foto zeigt Mitglieder des Pantomimentensembles vom Deutschen Theater im Foyer des Hauses.

Joachim BOHLMANN (Panorama DDR)

Die zweite Theaterszene Berlins

Die Theatergruppe „vis-à-vis“ sucht Mitspieler im Alter von 18 bis 25 Jahren, hieß eine Anzeige in der Berliner Zeitung im März 1987. Es ist eine von vielen Ankündigungen, in denen kleine Theatergruppen für aktive Mitarbeiter oder für ihre Aufführungen werben. Und es ist ein Hinweis auf eine Theaterszene in der Hauptstadt der Deutschen Demokratischen Republik, die neben den großen und bekannten Häusern in den letzten Jahren an Umfang und Wirksamkeit gewonnen hat.



wie auch Schauspielstudenten und Amateure. Hier ist eine neue Szene entstanden, die eine sehr enge Verbindung von Theater und Publikum signalisiert, wo Experiment und Kommunikation eine besondere Rolle spielen. Nicht als Gegensatz zu den etablierten Kunst-institutionen, sondern als Ergänzung und Bereicherung. Sie wird unterstützt und gefördert von staatlichen Einrichtungen und Organisationen.

Die kleinen Spielstätten bestehen überall in der Stadt, an den Theatern selbst, in Kulturhäusern und Universitäten. Was bei einem Besuch sofort auffällt, ist das persönliche Engagement der Mitwirkenden, das sich auf die Zuschauer überträgt sie zu aktiven Partnern macht. Hier artikulieren die Künstler ihre ureigenste Betroffenheit, können ihre besonderen Neigun-

gen und Fähigkeiten ausstellen und mit den Zuschauern ins Gespräch kommen. Fast alle großen Häuser haben diese Initiativen ermöglicht. Das Deutsche Theater hat eine Tradition wieder aufleben lassen: Matineen. In ihnen stellen sich an Sonntagsvormittagen einzelne Schauspieler mit oft sehr persönlichen Programmen vor. Da liest Inge Keller Ingeborg Bachmann, stellt Rolf Ludwig Falldas „Geschichten aus der Murkelei“ vor und interpretiert Friedo Solter Weisss „Ästhetik des Widerstandes“.

1987 gehörten vier Vormittage den expressionistischen Dramatikern Hasenclever, Goering, Toller und Kaiser. In szenischen Lesungen wurden vor allem Stücke gegen den Krieg vorgestellt. An diesem Haus ist auch das einzige professionelle Pantomimentheater der DDR beheimatet. Es erprobt mit wachsendem Erfolg die Möglichkeiten dieser speziellen Theaterform und bietet jedes Jahr eine eigene geschlossene Inszenierung an.

Regelmäßig lädt das Berliner Ensemble in seine Probephöhne ein. Hier werden neue Stücke von jungen DDR-Autoren ausprobiert, und auch Klassiker wie Lorca kommen in experimentellen Aufführungen zu Wort. Chilenische Theaterkünstler prangern mit ihren Stücken die faschistische Diktatur in ihrem Heimatland an.

Mit dem „Theater im 3. Stock“ hat sich die Volksbühne eine ständige kleine Spielstätte geschaffen. Von neuer DDR-Dramatik über progressive westeuropäische Autoren bis zum Konversationsstück reicht dessen Repertol-

neben gibt es Schriftstellerlesungen, Konzerte klassischer und zeitgenössischer Musik und regelmäßige Ausstellungen.

„bat-Studi o b ü h n e“ heißt eine interessante Spielstätte im Berliner Stadtbezirk Prenzlauer Berg. Hier inszenieren und spielen vorwiegend Studenten des Instituts für Schauspielregie und der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“. Die Aufführungen tragen experimentellen Charakter, sind originell und frisch.

Amateurtheater mit Qualität

Keine geringe Rolle spielen die Amateurtheater. Es bestehen etwa 50 Gruppen und etwa ebenso viele Kabarets. Mit den Mitteln des Theaters versuchen die meist jugendlichen Mitwirkenden, sich mit ihren Zuschauern über Lebensprobleme zu verständigen. Einzelne dieser Gruppen kommen zu erstaunlicher künstlerischer Qualität und prägen die Theaterlandschaft Berlins auch öffentlich mit. Zu nennen wäre das Arbeitertheater „Maxim Gorki“, das mit einem umgebauten Kino über eine eigene ständige Spielstätte verfügt. Es spielt eigene Bearbeitungen von Shakespeare-Stücken, DDR-Autoren, deutsche Klassiker und bietet musikalisch-literarische Programme. Mit großem Erfolg arbeitet auch das Arbeitertheater im Haus der deutsch-sowjetischen Freundschaft. Es macht vor allem Entdeckungen in der sowjetischen Gegenwartsdramatik. Einen guten Ruf haben ebenso Theatergruppen namhafter Berliner Großbetriebe.

Eine besonders große Resonanz haben die vielen kleinen Theater-

gruppen in den Sommermonaten. „Theatersommer — Sommertheater“ heißt eine Veranstaltungsreihe auf einer Parkbühne. Berliner Theatermacher und Gruppen aus der DDR treten dort auf. Unter dem Titel „Podium junger Künstler“ spielen Schauspielstudenten auf öffentlichen Plätzen im Stadtzentrum. Das schon erwähnte „El“ spielt en suite unter freiem Himmel im Hof eines historischen Wohnhauses mit altherber Possen und Boulevardstücken.

Berlin ist nicht nur eine Theaterstadt im herkömmlichen Sinne. Vor allem junge Menschen nehmen die Angebote der zweiten Szene mit großem Interesse an. Bietet sie doch neben Spielfreude und Originalität den hautnahen Kontakt und direkte Gespräche, ist sie ein sehr schöpferischer Teil der gesellschaftlichen Kommunikation.

Unsere Bilder: Die kleine Bühne „Das El“ des Berliner Friedrichstadttheaters erfreut die Zuschauer in den Sommermonaten im Hof eines historischen Wohnhauses mit altherber Possen und Boulevardstücken.

Unter dem Motto „Theaterschaffende im Friedenskampf“ hatten Berliner Bühnen im März 1987 ihr Publikum zu einem „Tag der Künste“ eingeladen. Unser Foto zeigt Mitglieder des Pantomimentensembles vom Deutschen Theater im Foyer des Hauses.

Joachim BOHLMANN (Panorama DDR)

IMMER BEREIT!

Für unsere jungen Leser

Bald geht es zum Praktikum

Der Frühling hat sich in diesem Jahr ziemlich verspätet, deshalb wurden die Arbeiten auf dem Versuchsfeld des zwischenschulischen Lehr- und Produktionskombinats der 33. und der 17. Mittelschule im Rayon Talgar später als gewöhnlich durchgeführt.

Viele Jungen und Mädchen dieser Schulen erlernen im Lehrkombinat die Grundlagen des Gemüsebaus. Dieser Beruf ist im Sowchos „Panfilowski“ sehr gefragt, weil hier in großen Mengen verschiedene Gemüse angebaut wird.

„Wir ziehen auf unseren Versuchsfeldern Bohnen, Paprika, Knoblauch, Dill, Petersilie, Zwiebeln und anderes Gemüse“, erzählt Lida Karp, die unter den Be-

rufen Maschinennäherin, Verputzerin, Viehzüchterin den des Gemüsebauers gewählt hat. „Zuerst wollte ich gleich meiner Freundin Veronika Koch den Beruf der Verputzerin wählen, aber dann überlegte ich es mir anders.“

„Die Schüler eilen jeden Donnerstag in ihr Lehrkombinat, wo sie zwei Stunden theoretischen Unterricht und drei Stunden praktische Arbeit auf dem Versuchsfeld haben. Ihnen stehen etwa 30 Hektar Land, zwei Traktoren vom Typ „Belaruf“ und verschiedene andere Landmaschinen zur Verfügung. Sie werden von den Jungen betreut, die den Mechanisatorenberuf erlernen.“

„Bald geht das Schuljahr zu Ende“, erzählt Lida weiter, „und dann werden wir unser Arbeitspraktikum machen. Ich freue mich schon auf diese Zeit, obwohl es

auch nicht leicht ist, den halben Tag auf dem Feld zu arbeiten. Auch die Sonne macht einem zu schaffen. Doch da kann man seinen Charakter stählen und beweisen, daß du auch nicht aus Pappe bist und vieles kannst. Die theoretischen Kenntnisse muß man ja einer praktischen Prüfung unterziehen, damit sie endgültig zu unseren Erfahrungen werden“, schmunzelt Lida. „Und außerdem erfüllt es mich stets mit Stolz, wenn ich sehe, mit welcher Freude und Genugtuung die Einwohner von Alma-Ata unsere Tomaten, Gurken und anderes Grünzeug kaufen.“

Das Arbeitspraktikum dauert nur einen Monat, der schnell vergeht. Nach den Ferien werden sich dann alle Schüler, unabhängig davon, welchen Beruf sie erlernen, auf den Gemüseplantagen des Sowchos treffen. Man braucht ihre fleißigen Hände. Dann wird sich Lida Karp mit ihrer Freundin Veronika Koch treffen, die verwundert ausrufen wird: „Mensch, Lida, wie bringst du es nur fertig, so schnell und gut zu arbeiten?“ Und Lida wird ihre schwierigen Hände zeigen.

Manfred HELM



Die 5a aus der Krupskaja-Mittelschule von Balchach ist eine Sportklasse. Schwimmen ist ihr Lieblingsfach. Zu beliebiger Jahreszeit trainieren diese aufgeweckten Mädchen und Jungen in der Schwimmhalle. Ihr Lehrer Georg Duttenhöfer bringt ihnen alle möglichen Schwimmarten bei. Hier gibt es keine Zurückbleibende. Mehrere Schüler aus dieser Klasse sind mit ihren zwölf Jahren schon Preisträger von Rayon- und Gebietswettkämpfen im Schwimmen.

Unsere Bilder: Der Trainer Georg Duttenhöfer mit seinen Schülern.

Foto: Jürgen WITTE

Ein Treffen mit bulgarischen Freunden

Im gemütlich eingerichteten neuen Hofklub „Romanik“ herrschte an diesem Tag schon früh ein heiterer Vorbereitungsstimmung, denn hier erwartete man Gäste — die bulgarischen Genossen Nikola Wesselinow Petrow und Boris Kirilow Popow, beide Montageingenieure im Dsheskasganer Werk für keramische Baustoffe. Die Schüler hatten sich auf das Treffen gut vorbereitet — im großen Vorräum hatten sie die Ausstellung ihrer Zeichnungen zu den Themen „Frieden auf unserem Planeten!“ und „Meine Heimatstadt Dsheskasgan,“ entfaltet; vorhin hatten sie viel über Bulgarien gelesen und sich Filme über die

Geschichte, Kultur und Volksbildung des Freundschaftslandes angesehen.

Genosse Nikola Wesselinow Petrow erzählte den jungen Wißbegierigen über die Geschichte der weltbekannten Trojanischen Keramik, über die Rosenzucht und über das bulgarische Volksfest zu Beginn des Pflückens der Königsrose im Mai. Genosse Popow ist ein großer Kenner der fünf Jahrtausende alten bulgarischen Hauptstadt Sofia. Stolz erzählte er zuletzt: „Im Jahre 1995 soll in unserem alten Sofia die Metro eröffnet werden; darauf freut sich jeder Sofioter.“

Alexander Lobas, Direktor des Stadtmuseums, der vor kurzem von einer Reise nach Bulgarien heimgekehrt ist, übermittelte den Versammelten einen Gruß der bulgarischen Freunde und übergab dem Klub das Pionierhalstuch der Dimitroff-Pioniere.

Die Gäste wurden als Ehrenmitglieder in den Klub aufgenommen.

Michael SCHULER
Dsheskasgan

David JOST

Gut erholt

Wieder mal verweilte ich bei Opa Klaus. O, wie herrlich war es in dem Sommerhaus! Vor dem Fenster schlummernd Lindenbäume stehn. Aus den breiten Kronen Honigdüfte wehn. Habe frohe Tage auf dem Land verbracht. Neue Zukunftsträume sind in mir erwacht.

Das politische Lotto enthielt oft schwierige ökonomische und politische Fragen sowie Wortdeutungen. Man mußte die Wörter Umgestaltung, Solidarität, Internationalismus nicht nur einfach erläutern, sondern deren Begriffe formulieren, was nicht immer leicht war.

Abschließend zeigten die Teilnehmer des Treffens ihre politischen Plakate und verteidigten ihre Idee, die sie darauf zum Ausdruck brachten.

Die Mannschaft der Abai-Schule war Spitze. Meine Makarenko-Schule war die Zweitbeste.

Larissa KARI,
6. Klasse

Zeit, Vögel ins Freie zu lassen

Meine Großeltern wohnen in einem Walddorf. Gern besuche ich sie und den alten, stets rauschenden Wald, der im Winter voller geheimnisvoller Tierspuren und im Sommer voller Vögelgezwitscher ist. Die Luft hier ist zu beliebiger Jahreszeit rein und harzig. Eines Herbsttages fand ich hier

einen verwundeten Vogel und brachte ihn heim. Obwohl er sich ganz rasch erholt hatte, waren seine Artgenossen doch schon längst in den Süden gezogen. Er hätte den fernen Flug nicht durchmachen können; der gebrochene Flügel war noch zu schwach. So blieb er bei uns in der Wohnung über den Winter.

Mir tat es leid um meinen kleinen Freund, aber ich ließ ihn an einem sonnigen Maitag doch fliegen. Wie er sich freute! Er machte mehrere Kreise über unserem Hof, als bedankte er sich für die Gastfreundschaft und die Kur.

Er wird seine Artgenossen finden, sein eigenes Nest bauen und viel, viel Schädlinge vertilgen. Mit seinem Gezwitscher wird er den Menschen Freude bereiten.

Vika SELENKOWA,
Aktjubinsk

Kinder fragen, wir antworten

Woher kommt das viele Geld für die Nobelpreise?

Lene BALZER, Dshambul

Vom Erfinder des Dynamits

Es kommt aus einer Stiftung des schwedischen Fabrikanten Alfred Nobel.

Alfred Nobel wurde am 21. Oktober 1833 in Stockholm geboren. Er entstammte einer Industriellenfamilie, die in verschiedenen Ländern Europas, vor allem auch in Rußland, Waffen produzierte. Die Erfordernisse der Nobelschen Fabrikation brachten es mit sich, daß

sich Alfred Nobel und seine Brüder mit Sprengstoffen befaßten. 1867 brachten sie den damals neuartigen Sprengstoff Dynamit zur Produktionsreife. Das Dynamit vervielfachte die Sprengkraft der bis dahin gebräuchlichen Sprengmittel. Die Gewinne aus dem Verkauf des Dynamits legte Alfred Nobel so geschickt an, daß er hohe Zinsen erhielt. Von diesen Zinsen werden auf Grund des Nobelschen Testaments seit 1901 alljährlich Preise für besondere Leistungen auf verschiedenen Gebieten der Wissenschaft, in der Medizin, in der Literatur und für Bemühungen um den Weltfrieden vergeben.

Unter den Nobelpreisträgern gibt es auch eine Reihe sowjetischer Wissenschaftler und Schriftsteller.

Zum Nachdenken und Überlegen

„Was war diesmal geschehen?“ staunte Mutti.

„Na sieh mal, Mutti, Tanja fragte mich, ob ich Kohlpiroggen mag oder nicht. Ich hatte nämlich vergessen, daß man in der Stunde nicht schwatzen darf“, murmelte Anja verlegen. „Mutti, du sagst doch selbst, daß ein wohlgezogenes Kind die gestellte Frage immer gleich beantworten muß. Ich mußte ihr doch Antwort geben, und

Eine Vier in Betragen

Anja war erst zwei Wochen eingeschult, als sie schon eine Vier im Betragen bekam.

„Wie kommt das?“ fragte ihre Mutti.

„Ich war daran nicht schuld“, meinte Anja.

„Wieso?“ ließ Mutti nicht locker.

„Ich weiß es einfach nicht“. Das Mädchen zuckte mit den Schultern. „Es war so. In der Stunde fiel mein Bleistift vom Tisch. Ich mußte ihn doch aufheben, nicht wahr? Und ich kroch unter den Stuhl. Als ich mich erhob, klappte er ein wenig der Deckel. Dafür gab mir die Lehrerin eine Vier.“

„Na schön, diesmal will ich dir die Vier verzeihen. Aber nächstes Mal muß du aufpassen“, sagte Mutti streng.

In der nächsten Woche stand in ihrem Tagebuch wiederum eine Vier und wieder im Betragen.

Die letzten Ferien galten dem Sport

Meine letzten Schulferien sind nun vorbei. Jetzt gilt es, nur noch die Abschlußprüfungen abzulegen, und dann reihe ich mich unter die Erwachsenen ein.

Als begeisterter Sportler beteiligte ich mich während der Frühjahrsferien an der traditionellen 32. Schülerspartakiade des Gebiets Pawlodar. Es war wirklich ein großes Sportfest, an dem sich Jungen und Mädchen aus sechzehn Städten und Rayons des Gebiets um die Pokale bewarben.

Unserer Mannschaft war diesmal nur der dritte Platz beschieden — in den drei vorigen Jahren waren wir stets die Zweitbesten. Unsere

Trainer Jakob und Viktor Nagel hatten allen Grund, unzufrieden zu sein. Man muß aber zugeben, daß die Sportler der Auswahlen von Pawlodar und Jerwak uns in Meisterschaft weit überlegen sind. Der heiße Kampf zwischen den beiden war für uns noch einmal eine Mahnung, daß man sich für solch solide Wettbewerbe ernster vorbereiten muß. Das betonten unsere Fußballer Juri Korikin, Oleg Görzen, Juri und Viktor Rudi, Viktor Hergert, Andreas Nagel und Askar Abutalitow auf der Besprechung nach der Spartakiade. Das wünschten wir dann auch unseren Nachfolgern, die im nächsten Jahr die Sportfahne unserer Schulauswahl von Jefremowka weitertragen werden. Jetzt stehen wir kurz vor dem Fest des letzten Klingelzeichens, nachdem unsere Auswahl der 10. Klasse mit den Jungs aus der 9. Klasse ein Abschiedsspiel austragen wird.

Jürgen HERGERT,
Schulabgänger
Gebiet Pawlodar.

auftrag worden sind. Ein Politinformator zur Zeit der Umgestaltung, die in unserem Lande vor sich geht, muß nicht nur über das Weltgeschehen auf dem Laufenden

sein, sondern sich auch in den Ereignissen im Inland gut auskennen. Es ist Pflicht jedes Pioniers, darüber nicht nur in Zeitungen zu lesen, sondern auch nach Kräften mitzuhelfen. Diesen Gedanken sprachen die Versammelten während der Wettbewerbe aus.

„Aber den Kaugummi habe ich bei Damira doch gewonnen?“ meinte sie nach kurzem Schweigen prahlerisch und zeigte einen Kaugummi in farbenprächtiger Hülle.

Mutti hatte sich den Bericht der Tochter angehört und schlußfolgerte streng: „Und nun Anja, will ich mit dir nicht mehr sprechen, und zwar so lange, bis du deine Vieren und Zweien verbessert hast.“

Damit drehte sie sich von ihr weg und verstummte. Anfänglich meinte Anja, daß Muttis Schweigen gar keine so große Strafe für sie ist. Eine Stunde verging, dann die zweite; allmählich wurde es Anja schrecklich bange. Wie schrecklich, meinte sie, ist es, wenn Mutti schweigt. Wie gern möchte sie ihre Stimme hören und ihr selbst etwas erzählen. Aber Mutti stellte sich taubstumm und basta!

Sie konnte kaum den Morgen abwarten. In der Lesestunde meldete sie sich zum Vorlesen, und bekam eine Fünf.

Noch an der Schwelle rief die kleine Schülerin:

„Ich hab's geschafft. Im Lesen habe ich eine Fünf. Auch im Betragen will ich es morgen schaffen. Bloß sprich mit mir, bitte, Mutti!“

Und Mutti vergab ihr vorzeitig. Anja hielt ihr Wort. Seitdem hat sie lauter Fünften im Betragen wie übrigens auch in anderen Fächern.

Alexander SCHMIDT

Spiele im Freien

Stimmenraten und -imitieren

Es gibt fast in jeder Gruppe Pioniere, die Tier- und Vogelstimmen nachahmen können. Besser eignen sich aber für das Spiel entsprechende Schallplatten oder ein Tonband.

Nachdem die Laute für alle vernehmbar gezwitschert, getrillert oder gerufen wurden, müssen die Pioniere erraten, um welches Tier es sich handelt.

Man kann das noch erweitern, indem das Aussehen des Tieres beschrieben oder über seine Nahrung und Lebensweise berichtet werden muß.

Man kann das Spiel auch so durchführen, daß alle Pioniere die Stimmen der Tiere oder andere Geräusche nachahmen müssen. Dazu denkt man sich am besten eine kleine Geschichte aus, zum Beispiel so: Wir steigen in einen Zug, der gleich darauf abfährt... (Die Pioniere ahmen alle Geräusche nach, die sie vom Abfahren eines Zuges kennen. Wer die Geräusche am treffendsten nachahmt, bekommt einen Punkt)... In unserem Abteil ist es sehr lustig. Fritz bläst auf seiner Trompete ein Pionierlied... (Alle Pioniere imitieren eine Trompete)... Der Zug hält, und wir steigen aus. Vor dem Bahnhof steht ein Pferdewagen, der unser Gepäck abholt. Der Pferdewagen fährt uns voraus... (Alle imitieren das Pferdegetrappel)... Auf dem Hof empfängt uns bellend ein Hund... In einem Stall blöken Schafe... und so weiter. So können die Stimmen der Tiere des Dorfes und des Waldes und auch verschiedene andere Geräusche nachgeahmt werden. Sieger ist der Pionier mit den meisten Punkten.

Miki sorgt für Brieffreunde

Die zwölfjährigen Aljona und Natascha möchten gern mit ihren Altersgenossen aus der DDR Briefe tauschen.

Hier ihre Adresse:
638124 Павлодарская область, Павлодарский район, село Луганск, ул. Гагарина, 27
Алене Эберт
Наташе Руди

„Ich möchte sehr gern mit Mädchen und Jungen aus der DDR in Briefwechsel treten, um vieles über das Leben der dortigen Pioniere zu erfahren“, schreibt die zwölfjährige Oxsana Lewtschenko.

Sie wohnt:
638464 Павлодарская область, Железинский район, совхоз «Приртышский» ул. Целинная, Оксана Левченко
Gulmira ist 13 Jahre alt und allseitig interessiert. Sie möchte mit Altersgenossen korrespondieren.

Hier ihre Adresse:
476574 Кокчетавская область, Чкаловский район, совхоз «Амандык», Гильмире Жапаровой